

Das heutige Evangelium lässt sich auf verschiedene Weise deuten. Man kann das Thema "Dankbarkeit" in den Mittelpunkt stellen. Zehn aussätzige Männer werden von Jesus geheilt, aber nur einer von ihnen dankt dafür. Das könnte sich auch heute so abspielen, wo man alles für selbstverständlich hält und meint, man habe auf alles einen Anspruch.

"Das schwerste Wort", schreibt der Schriftsteller Josef Reiding in einem seiner Gedichte "heißt nicht Popocatepetl, wie der Berg in Mexiko und nicht Chichicatenango, wie der Ort in Guatemala und nicht Ouagadougou, wie die Stadt in Afrika - das schwerste Wort heißt für viele danke".(1)

Man kann aber den Schwerpunkt des Textes auch darauf legen, daß der eine, der sich bedankt, ein Samariter ist. Die Samariter waren zur Zeit Jesu Nachkommen von ehemals Deportierten aus dem Ausland, heute würde man sagen, sie waren Leute mit Migrationshintergrund. Anständigen Juden galten die Samariter als "unrein". Man sieht daran, daß man sich schon immer schwergetan hat mit Leuten, die irgendwie "anders" waren. Aber gerade so einen, der "anders" ist, stellt Jesus als Vorbild hin - zum wiederholten Mal übrigens wie auch im Gleichnis vom "Barmherzigen Samariter"(Lk 10,33).

Eigentliches Hauptthema jedoch ist hier etwas, was nur mit einem einzigen Wort erwähnt wird und leicht übersehen werden kann. Es ist nämlich nicht nur so, daß von den zehn nur einer dankt und daß er ein Samariter ist, sondern das Wichtigste ist, daß er G o t t dankt (Lk 17,15).

Zehn Leute machen also in diesem Evangelium eine positive Erfahrung. Sie werden gesund und heil. Aber nur ein Einziger denkt tiefer darüber nach, w e m er diese positive Erfahrung letztlich verdankt. Nur ein Einziger bringt dabei Gott ins Spiel und stellt eine Verbindung her zwischen Leben und Glauben. Ist das nicht sehr aktuell?

Einer von zehn sind 10% . Denken heute 10% unserer Bevölkerung bei wichtigen und positiven Lebenserfahrungen auch an Gott? Haben 10% das Bedürfnis, dann Gott zu danken, wenn ihnen Gutes widerfahren ist? Bringen 10% noch ihr Leben und ihren Glauben miteinander in Einklang?

Statistisch könnte es heute mit den 10% tatsächlich ungefähr hinkommen. Wenn man z.B. die Zahl der Gottesdienstbesucher am Sonntag als Maßzahl nimmt, dann haben wir nach der

neuesten Statistik von 2024 derzeit als katholische Kirche in Deutschland 6,6 % regelmäßige Gottesdienstbesucher (2). Das sind zwar etwas weniger als 10%, aber es ist nahe daran. Man kann bei uns von 10% ausgehen, die wirklich ernsthaft ihren Glauben zu leben versuchen.

Wir, die wir heute hier in der Kirche sind, wurden zwar nicht vom Aussatz geheilt. Aber wir sind jetzt auch zum Danken gekommen. Wir feiern als kleine Minderheit "Eucharistie", was bekanntlich auf deutsch "Danksagung" heißt. Wir wollen danken für unsere Erfahrungen aus der vergangenen Woche, darunter -wie ich hoffe - viele gute Erfahrungen - wie der Samariter. Wie er knien auch wir vor Gott nieder und bringen dabei unsere gemachten Erfahrungen in Zusammenhang mit IHM.

Das ist ein schönes Beispiel, wie aktuell und lebendig Evangelientexte dann werden, wenn man sie direkt in das eigene Leben hineinübersetzt. Das Beispiel zeigt auch, daß es für uns keinerlei Grund zum Jammern und Klagen gibt. Schon Jesus erlebte damals dasselbe, was wir heute erleben müssen: Daß nur eine kleine Minderheit an Gott denkt. Aber Jesus jammert nicht, er wundert sich höchstens.

Bleibt noch die Frage, wie es unter der Woche bei uns aussieht. Haben wir auch unter der Woche einmal "mit lauter Stimme" (Lk 17,15) - wie der geheilte Samariter - von Gott und von unseren Erfahrungen mit IHM geredet? Haben wir bei passender Gelegenheit anderen Leuten gesagt, was uns unser Glauben bedeutet und wieso er für uns in unserem Leben wichtig ist? Man muß natürlich nicht ständig und unaufhörlich über seinen Glauben reden, aber manchmal und öfter, als man meint, kommt irgendwo das Gespräch darauf.

Daß wir dann als Christen allzu oft schweigen, ist vielleicht einer unser größten Fehler. Denn wenn nicht mehr über den Glauben öffentlich geredet wird, verschwindet dieser immer mehr aus der Öffentlichkeit und wird zu einem unbedeutenden Randthema.

Übrigens ist im heutigen Evangelium noch interessant, daß auch die neun Männer, die Gott gleich wieder vergessen, trotzdem von Jesus geheilt werden (Lk 17,14). Da ist Jesus überhaupt nicht kleinlich. Aber zu dem einen, der dankt, sagt er noch etwas Wichtiges: "Dein Glaube hat dich gerettet" (Lk 17,19). Der Glauben wird hier zur entscheidenden Lebenshilfe. Wer an Gott glauben kann, gewinnt etwas Großes und Wichtiges für sein Leben, etwas, was anderen Leuten fehlt. Die "übrigen neun" bringen

sich selber um ein ganzes Stück Leben.

Gerade deswegen ist es so wichtig, daß positive Glaubenserfahrungen weitergesagt werden. Nur so kann die Botschaft des Evangeliums in die Zukunft hinein verbreitet werden, die Botschaft, die das Leben erfüllt und reicher macht und allem eine tiefere Dimension gibt.

Wer aber soll sie verbreiten, wenn nicht wir?

---

(1) Quelle:

Klaus Haarlammert:

Die Antenne nach Christus richten

Glaubensgeschichten für Kinder und Erwachsene

Speyer 1982 S.123

(2) <https://www.dbk.de/presse/kirchenstatistik> 2024